

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Anzeigenblatt die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition:
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Die in täglich mit Ausnahme des Sonntags, Samstagsnummer wird das „Einkaufsblatt“, der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der „Landwirtschaftlichen Unterhaltungsblätter“ kostenlos beigegeben.

Bezugspreis:
Jahrespreis 2 Mk. 20 Pfg.
Hamburg 30 Pfg. Bringer.
für das Vierteljahr —
der Post bezogen frei ins
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenarten 20 Pfg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Trellingien wurden am Abend von den Engländern unter Benutzung von Schrapnell in einer Breite von einigen 100 Metern angriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte keine Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Trellingien zu bombardieren. Ein englischer Kampfdoppeldecker mit zwei Maschinen-Flugzeugen wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergehoht. In der Folge wurde das Feuer unserer Ballonabwehrge-
schütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm in Belgrad.

Belgrad, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Von der tragenden Felseninsel der Belgrader Zitadelle hat der Kaiser heute das Kampfgelände an der Donau und die in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrüßt den Hohenzollern in der einstigen serbischen Residenz. Die auf den Hängen aufeinandergetürmten Häuserreihen sind in stutenden Sonnenschein getaucht. Gegen 9 Uhr läuft der Hofzug von Rijssen her ein. Die österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofsgebäude und salutiert unter Fanfarenklängen. Geschütze senden von den donnergewöhnten Höhen den Gegrüß. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird sicher das höchste Interesse des Kaisers erregen.

Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und Festungskommandanten am Kanal bei zum Kalimegdan. Festlich gekleidetes Publikum bestaunt ungehindert durch die Straßen. Seitdem das Kaiserpaar auf der Fahrt ins Heilige Land mit hunderttausenden Ritzern hier Parade gehalten hat, stand kein deutscher Kaiser mehr auf der Zitadelle. Auf ihrem Vorsprung, über der Einmündung der Save in die Donau, berich-
tete Generalstabschef und oberster Kriegsherrn der Donau- und Save-Übergang. Eine schlichte militärische Befestigung bedeutet der Besuch, ein sächlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kalimegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Rahmen.

Von Belgrad fuhr der Kaiser zu den Truppen des

Korps, dem die schwere Aufgabe des Saveüberganges zu-
gefallen war. Es konnte für diese keine freudigere Ueber-
raschung und Genugtuung geben. Die Zucht der Ausbil-
dung, die der äußere Zusammenhalt bei den siegreichen
Kämpfen geschaffen hat, sollte sich nun in friedlicher Parade
vor dem obersten Kriegsherrn dartun. Auf das Kriegsbild
am Kalimegdan folgte das militärische Schauspiel. Auf
befreundetem Boden, in offenem Biered standen die Regi-
menter, blühend und ausgeruht, als kämen sie aus der
Rekrutenstube. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der
Kaiser Anerkennung, Dank und Glückwunsch aus. Er über-
reichte selbst die Eisernen Kreuze an die Auserwählten und
hatte für jeden ein Wort der persönlichen Anteilnahme.
Auch die Bevölkerung nimmt innerlich Anteil. In den
ungarischen Dörfern flattern die Fahnen und läuten die
Kirchenglocken.

Erneuerung des Kampfes in Montenegro?

Bern, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ein aus
Mailand übermitteltes Communiqué der Agenzia Stefani
befagt: „Der montenegrinische Generalkonsul in Rom
teufte heute früh im Auftrage des gestern abend in Brin-
disi angekommenen Ministerpräsidenten Ruschewitsch mit,
daß König Nikolaus und dessen Regierung alle Bedingun-
gen Oesterreich-Ungarns ablehnten und daß der Kampf be-
reits auf der ganzen Front wieder begonnen habe. Der
König und seine Söhne weilten inmitten der Truppen, um
den letzten Verteidigungskampf zu leiten.“

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Monte-
negro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der monte-
negrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich
nach Rom zu begeben. König Nikolaus bleibt in Stutari,
um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

(Notiz: Es wird uns mitgeteilt, daß an amtlicher
Stelle über die oben gemeldeten Vorgänge nichts be-
kannt ist.)

Oesterreichs Vorstoß nach Nordalbanien.

1. In der italienischen Presse erhob sich sofort nach
der Einnahme des Lomischen durch die Oesterreicher die
bange Frage: „Was wird aus Balona und unserer ganzen
Stellung in Nordalbanien?“ Als die Waffenstreckung der
Montenegriner bekannt wurde, verstärkte sich diese Besorg-
nis, da Montenegro jetzt ein förmliches österreichisches
Sprungbrett gegen Nordalbanien abgab. Daß die italia-
nischen Befürchtungen begründet sind, zeigt das folgende
Telegramm aus Sofia:

Die österreichisch-ungarischen Kräfte ziehen in der
Richtung nach Nordalbanien, um von dort gegen Effads
Truppen und gegen die Italiener an der Balonafüste
vorzudringen.

Nach der Kapitulation hat Montenegro hauptsächlich
einen Wunsch; daß seine entwaffneten Leute heimkehren

können, um dem Elend am heimischen Herd abzuwehren.
Ob Oesterreich-Ungarn diese Bitte erfüllt, ist noch fraglich;
viel wahrscheinlicher ist die Internierung der gewesenen
Krieger, da sonst die Aussicht in den einzelnen Dörfern
viele Kräfte in Anspruch nehmen würde. Eine vorüber-
gehende Schwierigkeit bietet noch die Besatzung des Berges
Taraboch, die zögert, die Waffen zu strecken, und den Weg
nach Stutari versperrt. Es ist selbstverständlich, daß nicht
nur die Montenegriner entwaffnet werden, sondern auch
die in Montenegro befindlichen, dorthin geflüchteten
Teile der serbischen Armee.

Oesterreich-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der beharabischen Grenze hat an
Hestigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemelde-
ten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden
fielen, hatten unsere Truppen, ihnen voran die
Budapester Honved-Division, bis in den Nachmittag hinein
fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouh
und Bojan zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuwehren.
Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einigemal in
unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im
Handgemenge — einmal durch einen schneidenden Gegen-
angriff der Honved-Regimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter
schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände un-
serer Verschanzungen ist mit russischen Leichen überjät, im
Geschoßraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000
gestorbene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pflanzers-Balkin stan-
den den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer.
Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien
gab es kurzen Artilleriekampf.

Italienischer und Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wesentliche Veränderungen in der Lage an den Fronten
sind nicht zu verzeichnen. Die Russen haben am 19. Jan.
ihre Stürme an der beharabischen Grenze wieder aufge-
nommen. Irgend welche Ergebnisse zeitigten diese Stürme
nicht. Wiederholt werden sie gleichwohl werden, denn ge-
rade nach den Ereignissen in Montenegro wird es den
Russen vielleicht auf einen Erfolg an der rumänischen
Grenze ankommen.

D. R. — Der gemeinsame Kriegsrat der Vierverbänd-
ler ist wieder zusammengetreten. Wir können in Ruhe ab-
warten, was die Vierverbandsstrategen am grünen Tische
ausklügeln. Wenn ein italienisches Blatt meint, die
Verbündeten sollten gemeinsam zur Offensive übergehen,
und sollten eine internationale Reserve-Armee bilden, die
bald dahin, bald dorthin geworfen werden könnte. Es ist
das ein verwünschter gescheiter Plan, den man nur freilich
allem Anschein nach dem Gegner abgeduldet hat. Nur über-

während des Krieges heimzukommen, als ich einen Blick
in die „Witruß“ tue und dort die Ankündigung lese: Die
„Gaila“ verläßt Durbau am 7. September. Ein Beweis
für meine Vermutung. Zu meinem Gastgeber eilen und mit
Hurra diese Freudenbotschaft verkünden war das Werk
eines Augenblicks. Froh ging ich ans Baden.

2. Das überfüllte Schiff.

Am Montag fuhr ich dann nach Durbau und begab mich,
wie der Brief mich anwies, zum Auswanderungsamt.
Nach vielem Hin und Her mußte ich dann ein Schriftstück
unterzeichnen und wurde, um die letzte Nacht meines denkwür-
digen Aufenthaltes in „Britisch-South-Africa-Natal“
in englischem Schuh zu verbringen, an Bord gebracht. Mein
Gepäck war auch bereits dort und der Auswanderungs-
offizier-Assistent und ich begaben uns zum Zahlmeister, um
mir eine Kabine anweisen zu lassen. Von ihm wurde uns
der Bescheid, die „Gaila“ sei mit Passagieren überfüllt, ich
könne nicht mitfahren. Als ich daraufhin den Brief vom
Gouvernement in Pretoria vorzeigte, bekam ich nur ein
„I am so sorry! I am awfully sorry for you“ (Das ist
traurig, das ist sehr traurig für Sie!) zu hören. — Wiede-
rum hieß es: was tun? Die englischen Hotels nahmen keine
Deutschen auf, sie fürchteten Plünderereien des Mobs. Ich
war also obdachlos.

Als ob der englische Offizier meine Gedanken errate,
sagte er plötzlich zu mir, seine Frau, die sich augenblicklich
in England befindet, sei eine Deutsche und in Gedanken,
wie sie unter solchen Verhältnissen wie die meinen leiden
müßte, bitte er mich, bei Freunden von ihm zu übernach-
ten. Am nächsten Tage wollte er Erkundigungen über Ab-
fahrsmöglichkeiten einziehen. So kam ich in das Haus
eines schottischen Kapitäns, in dem ich reizende Aufnahme
fand.

Nach vielen Mühen gelang es dem englischen Offizier,

Meine Erlebnisse nach der Uebergabe von Südwest.

Von Hildegard Hoener.

1. Die Erlaubnis zur Heimreise.

olen. Nachdem ich, während der Krieg in Südwest-
afrika seinen Fortgang nahm, etwa 8 Monate auf einer
afrikanischen Farm zugebracht hatte, erfolgte die Ueber-
gabe unserer Kolonie durch Oberst Franke und zwar am
1. Jan. Ein Tag, der mir noch heute, wenn ich daran denke,
Blut in die Wangen treibt. Eine ohnmächtige Wut
griff uns, als wir sehen mußten, daß die Uebermacht der
Engländer unter tapferen Häuptern zu einem solchen
Erfolg zwang. Wenn man bedenkt, wie viel Schweiß und
blutige Arbeit, ja, wieviel Blut diese Kolonie uns ge-
kostet und daß jetzt vielleicht durch die Diamantförderung
s endlich ein Erfolg winken können, der in dem
genüßlich, da wir uns seiner erfreuen wollten, uns ge-
stam entrisen wurde — es war bitter. Es war, als
hätten wir einen Schlag auf den Kopf bekommen, der uns
läßt, doch der überall vorhandene Optimismus siegte
überum und ließ die Hoffnung auf baldige Vergeltung
erstehen.

Mit dem Augenblicke der Uebergabe mußten wir natür-
lich daran denken, was nun wohl aus uns armen „Ver-
einten“ würde; ob man uns zurücktransportieren un-
serem Schicksale überlassen würde? Wir sollten nicht
lange im Zweifel bleiben.

Anfang August wurde von der englischen Regierung
geboten, alle aus Südwest nach Pieter Maritzburg ge-
flossenen Deutschen hätten sich zum Zwecke der Rückförde-
rung beim Magistrat in Pieter Maritzburg zu melden.

Mein Gastgeber wollte mich jedoch nicht ins Ungewisse zu-
rückgehen lassen und erkundigte sich nach den Bedingungen
und den für unsere Verpflegung getroffenen Maßnahmen.
Er kam zurück mit den Worten: „Wir lassen Sie auf keinen
Fall jetzt fort, denn in Lüderichsbucht würden Sie einfach
auf der Straße liegen. Es ist hier nichts als der einfache
Wortlaut der Verfügung bekannt, daß die Deutschen zu-
rückzubringen seien, von Vorkehrungen usw. nichts!“

Der Gang zum Magistrat blieb mir dadurch natürlich
nicht erspart, doch wußte ich nun wenigstens, daß ich auch
ohne nach Lüderichsbucht zurückgehen eine Unterkunft
hatte. Auf eine Frage beim Magistrat, ob denn nicht für
mich eine Erlaubnis eingeholt werden könne, nach Deutsch-
land zurückzukehren, erhielt ich die Antwort „of course“
(natürlich)! So ließ ich also unter Befürwortung durch
meinen Gastgeber einen solchen Antrag in Pretoria ein-
reichen, sandte meine Photographie und Personalien ein
und blieb nun in banger Erwartung der Antwort. End-
lich nach 4 Wochen erhielt ich plötzlich in einem „wichtigen
Brief“ am Sonnabend, den 4. September, mittags 1 Uhr,
die Nachricht, meiner Abreise mit dem Dampfer „Gaila“
stehe nichts im Wege — die Abfahrt von Durbau erfolge
am 5. September.“

Was tun? Die Büros in der englischen Kolonie wurden
um 1 Uhr geschlossen. Die Fahrt nach Durbau konnte
natürlich nur mit Paß erfolgen, der in Pieter Maritzburg
lag. — Da war guter Rat teuer! Nachdem wir also festge-
stellt hatten, daß der rechtzeitige Anschluß in Durbau ein
Ding der Unmöglichkeit war, flog in mir die Vermutung
auf, daß dieser Brief nur die Bereitwilligkeit der englischen
Behörde zeigen sollte, Deutsche nach der Heimat zurückzu-
schaffen, nicht aber, daß die Möglichkeit vorlag, die Gelegen-
heit wahrzunehmen. —

So wollte ich also schon betrübt den Gedanken aufgeben,

Zur die Hausfrau.

Hauswirtschaft.

sehen die Herren zweierlei, daß wir und unsere Verbündeten die innere Linie besitzen, die Truppenverschiebungen von der einen zur anderen Front wesentlich erleichtern. Aber selbst wenn sich ein solches Vierverbandsheer in Reserve bildet, so würde es unter dem allgemeinen Mißtrauen mit dem jeder die Leistungen des anderen betrachtet, schwerlich sehr leistungsfähig sein.

Allerlei Meldungen.

Der Kaiser-Besieger!

17. Bei der Festtafel im Palast begrüßte der König von Bulgarien den Kaiser mit einer längeren Ansprache, in der er u. a. sagte:

In der Geburtsstadt Konstantins des Großen, auf dem Boden des römischen Kastells Rissa heiße ich den Deutschen Kaiser willkommen, auf einem Boden, der bis vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Erfolg Bulgarien wieder zurückgegeben worden ist. Das bulgarische Volk hat sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden, um der gerechten Sache der Mittelmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Gemeinsam mit den tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten und dem ruhmgekrönten deutschen Heer haben die Bulgaren ihre glänzenden militärischen Tugenden offenbart. Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennengelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers.

Zar Ferdinand schloß mit dem Segenswunsche: „daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an Werken der Kultur zu werden.“ Er trank auf das Wohl des Kaisers, indem er ihn in lateinischer Sprache folgendermaßen anredete: Kaiser und König, glorreicher Sieger, vom alten Risch entbieten dir alle Völker des Orients ihren Gruß und wünschen dir langes Leben, der du den Unterdrückten Heil und Segen bringst!

Bei seinem Besuche in Risch hat der Kaiser allen selbstständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisene Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radoslawow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens erhalten.

Unser U-Bootkrieg.

Ueber den U-Bootkrieg liegen zwei Auffätze französischer Blätter vor, die aufs deutlichste Beweise für die Größe der Erfolge der deutschen und verbündeten Unterseeboote ablegen. Gesteht in der „Victoire“ vom 13. Januar ein französischer Admiral zu, daß die „submersibles“ so unwiderstehlich geworden seien, daß sich die größten Dreadnoughts nicht mehr aus ihren Schlupfwinkeln (abris) hervorwagten. So beklagt sich im „Petit Parisien“ vom 17. der Sonderberichterstatter dieses Blattes darüber, daß die österreichischen U-Boote die französische Flotte zu Verlassen der Adria gezwungen und die überseeische Verpflegung der Serben unterbunden hätten.

Die Kriegsbeute der Mittelmächte.

17. Berlin, 20. Jan. Unsere Feinde phantastieren immer noch von ihrem unausbleiblichen „Endsieg“, obgleich sie bisher trotz allen Anstrengungen nicht die geringsten Fortschritte zu verzeichnen haben. Wir dagegen zählen recht greifbare Werte auf, die wir und unsere Verbündeten errungen haben. In den bisherigen 17 Kriegsmonaten beträgt die Beute der Mittelmächte:

470 000 Quadratkilometer feindlichen Gebiets mit rund 30 Millionen Einwohnern, fast drei Millionen Kriegsgefangene, 10 000 Geschütze,

mich doch noch auf der „Gaika“ unterzubringen, nachdem ich noch eine Untersuchung durch eine „Spionin“ durchzumachen hatte, die ich nie im Leben vergessen werde, deren Schilderung hier aber zu viel Raum beanspruchen würde. Unter den lieblichen Klängen „It is a long way to Tipperary“ verließ dann das Schiff den Durbauer Hafen, um als nächsten Hafen East London anzulanden. Ich wurde als „Gouvernements-Passagier“ in einer Kabine dritter Klasse untergebracht, die 8 Betten umfaßte. Mit einer Minenarbeiterfrau und ihren fünf Kindern im Alter von 1½ bis 11 Jahren hatte ich sie zu teilen. Zu der Fahrt von Durbau nach East London brauchte die „Gaika“ 48 Stunden, statt wie sonst 18 Stunden und es ist leicht zu erraten, wie der schwere Seegang auf den Zustand der Passagiere im allgemeinen und der Kinder, von denen vier im höchsten Stadium der Seerkrankheit sich befanden, im besonderen wirkte. Es war ein Glück, daß ich soviel Energie besaß, trotz meines eigenen schlechten Befindens an Deck zu gehen, denn hier überwand ich die Seerkrankheit im Laufe zweier Stunden. An Deck traf ich dann vier deutsche Pastoren, die ebenfalls im Kamp von Pieter Maritzburg gewesen waren und die gleich mir in einer Kabine dritter Klasse mit 8 Betten Unterkunft gefunden hatten.

Der erste Hafen war in Sicht! Alles atmte erleichtert auf, der Lotse kam an Bord und wir rüsteten uns, an Land zu gehen. Da ein Stoß, ein dumpfer Schlag: das Schiff war auf die Mole gestreut. Nach 5 Stunden war der Dampfer wieder flott, hatte jedoch Havarie erlitten und das Kommando kam: alle Passagiere mit Gepäck an Bord. Wir Deutsche wurden jedoch benachrichtigt, daß uns das „an Land gehen“ verboten sei; wir hätten nur unser Gepäck an Deck zu schaffen. Dies war gerade geschehen, und wir sahen nun folglos, eng zusammen gedrängt teils auf dem Boden, teils auf Stühlen an Deck, von einem „Guard“ mit aufgestecktem Bajonett bewacht. Plötzlich hieß es wieder: „Alles Gepäck nach unten, Schiff geht erst in Kapstadt in Dock.“ — Also wieder herunter. — Nachdem der Dampfer einen ganzen Tag im „Buffalo-Flug“ gelegen und Schiffe geladen hatte, ging es weiter, nach Port Elisabeth. Hier weigerten sich die Schiffsfestner, die „Bar-

40 000 Maschinengewehre, abgesehen von dem sonstigen Kriegsmaterial.

Was haben unsere Feinde dagegen aufzuweisen? Nichts als geschwollene Redensarten und Schimpfereten.

Schadenersatz für die „Lusitania“

Neuport, 20. Jan. (Priv.-Tel.) Die amerikanische Regierung hat die Fassung des deutschen Vorschlags über die rechtliche Zulässigkeit der Versenkung der „Lusitania“ abgelehnt, aber eine halbamtliche Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht, erklärt, daß die Erledigung dieser Frage für einen späteren Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärt sich bereit, Schadenersatz zu leisten.

Balkanzüge.

Berlin, 20. Jan. Der letzte Balkanzug aus Konstantinopel traf letzte Nacht um 11 Uhr 25 Min. mit unwesentlicher Verspätung in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Von der kolossalen Lokomotive wehten osmanische, bulgarische, ungarische, österreichische und deutsche Flaggen. Der Zug bestand aus 5 Wagen. Die ihm entgegenkommenden deutschen und türkischen Offiziere wurden vom Publikum freudig begrüßt.

Reichliches aus der französischen Presse.

Um ihre Leser über die schlechte gegenwärtige militärische und politische Gesamtlage hinwegzutäuschen, greift die französische Presse immer wieder zu dem beliebten Mittelchen, Deutschlands wirtschaftliche Not und dringendes Friedensbedürfnis in den kraßesten Farben zu schildern. Da die ausführlichen Berichte über Lebensmittelmangel und finanzielle Schwierigkeiten anscheinend das französische Publikum zu langweilen beginnen, serviert ihm der „Matin“ vom 15. eine besonders schmachhafte Ente, die zugleich zeigt, was ein Blatt heute, bei der Massenpsychose, in der sich das gallische Volk zurzeit befindet, seinen Lesern bieten darf. Er weiß von einem deutschen Gelehrten zu berichten, kraft dessen alle Besitzer von goldenen Uhren dieser für verlustig erklärt werden. Das Gold wird eingeschmolzen und der Reichsbank zur Erhöhung ihres Goldbestandes zugeführt. . . .

Wie jede, auch die kleinste Bemerkung über Frieden sofort dazu benutzt wird, Deutschlands Friedensbedürfnis darzutun, beweist der Zeitartikel des „Temps“ vom 16. Er befaßt sich mit einer Rede des bekannten Berliner Philosophen, Professors von Wilamowitz-Möllendorf, derzeitigen Direktors der Berliner Universität. Dieser hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß sich auch die kriegführenden Völker zu gemeinsamer Arbeit bald wieder zusammenfinden möchten. Ihm selbst wird dieser idealistische Wunsch als Ausdruck seiner Hoffnung ausgelegt, wieder Mitglied des Institut de France zu werden, das ihn aus seinen Listen gestrichen. Was aber wichtig ist und im Hinblick auf manche Äußerungen bei uns besondere Beachtung findet, ist, daß der „Temps“ die Äußerungen von Wilamowitz als Eingeständnis deutscher Schwäche und seiner dringenden, aus den wirtschaftlichen Verhältnissen erklärlichen Friedenssehnsucht bezeichnet. Daß in denselben Nummern über die große Nisch-, Fleisch- und Milchnot in Frankreich und über den Kohlenmangel, der sogar die Möglichkeit einer Betriebseinstellung der Porzellanfabriken von Limoges näherrückt, geklagt wird, mutet etwas grotesk an.

Französische Lügenpresse.

Bern, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20 000 deutsche Soldaten seien nach der Schweiz desertiert, so daß ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um ihre Internierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe. Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt“: Natürlich wird dieser Unfinn nur in Frankreich verbreitet und geglaubt. Die Nachricht ist dazu erfunden, um den Mut der französischen Landbevölkerung künstlich zu heben. Aber solche Mittel halten nicht lange vor, dann schlägt die Freude in Unmut und Jorn um.

Italien vor der Revolution?

17. Lugano, 20. Jan. Alle Kenner des italienischen

baren“ zu bedienen, wir sollten unser Essen selbst aus dem Anrichterraum holen. Auf Geheiß eines Kapitäns, bei dem wir uns beschwert hatten, wurde jedoch dann an Extratischen für uns gedeckt, nachdem die englischen Passagiere gegessen hatten. In Port Elisabeth waren noch etliche deutsche Frauen und Kinder hinzugekommen, so daß wir also nunmehr 17 Deutsche an Bord der „Gaika“ waren.

3. Wieder zurück nach Pieter Maritzburg.

Die nächste Landung — jetzt im Hafen von Kapstadt — stand bevor und gespannt fragten wir einander, was uns wohl dieser letzte Hafen vor England bringen würde. Wir sahen es nur zu bald! Während die englischen Soldaten eingeschifft wurden, wurden wir, damit wir keinen Anlaß zu Vergernis (!) gäben, 5 Stunden in einem zirkulären Gang vor den Kabinen gefangen gehalten. Nach 11 Stunden, Stehen, als die Kinder zu weinen angingen, brachte uns dann eine mitleidige Stewardess einige Stücken Kimmelfischen, der in der zweiten Klasse übrig geblieben war, und ein Steward schenkte den Kindern drei Apfelsinen! Ach, wie frampfte sich uns das Herz zusammen, als wir, um die Tränen der Kleinen zu stillen, vom Feinde Gaben des Mitleids entgegennehmen mußten! — Schließlich verschafften wir uns einige Holzbänke und konnten den Rest der Wartezeit sitzen. Endlich verständigten uns drei Detektives, wir würden von Bord gebracht, da die Mannschaft sich weigerte, Deutsche mitzunehmen. Man mußte ihrem Verlangen um so mehr nachgeben, als ein berechtigter Grund dazu vorlag, da die Frau eines der Heizer in England von einer Zeppelin-Bombe getötet worden sei. — Also fort von der gastlichen „Gaika“.

Ein deutscher Hotelier nahm uns dann auf und wir durften uns in Kapstadt drei Tage ungestörter Freiheit erfreuen, wurden dann jedoch zu dreitägigem Hausarrest verurteilt. Nach diesen sechs Tagen wurde dann jeder von uns nach seinem vorherigen Aufenthaltsort zurückgebracht. Ich langte also nach einer drei Tage und drei Nächte dauernden Fahrt wieder in Pieter Maritzburg an, mit einem: „Herzlich Willkommen“ von meinen bisherigen gütigen Gastgebern empfangen und aufs Neue aufgenommen.

Vollcharakters waren darin einig, da eine italienische Niederlage in diesem künstlich heraufbeschworenen auch eine Revolution in Italien bedeute. Nun ist zu einer offenen Niederlage Italiens noch nicht gekommen, aber allein die indirekten Mißerfolge, die vergeblichen Stürme Cadornas, die Niederlage Serbiens, die Revolution Montenegros haben schon eine recht bedenkliche Stimmung in Italien erzeugt und sehr stark zum Erwachen des revolutionären Geistes beigetragen. Die Hauptpartei des revolutionären Flügels der Kriegspartei, der „polo d'Italia“ und die „Fronte Interno“ kündigen auch bereits Salandra die Losung von der Politik der Regierung an. Der „Popolo d'Italia“ kündigt auch Wiederaufnahme der revolutionären Propaganda an. Das Programm sei: Krieg bis zum Sieg, aber den Sieg zur Stärkung der künftigen Revolution. Das sind ja hübsche Aussichten für die Zukunft!

Landung von Truppen auf Mytilene.

London, 20. Jan. (Priv.-Tel.) Reuter meldet Paris: Aus Athen wird gemeldet, Truppen der Verbündeten sind auf Mytilene gelandet.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. An der Kaukasusfront keine wichtigen Vorgänge. Ein feindliches Kavallerie-Regiment, das gegen unsere Stellungen vorgehen wollte, wurde infolge unserer Gegenmaßregeln zurückgeworfen. An der Dardanellenfront warfen ein Kreuzer und Torpedoboot einige Geschosse auf die Umgebung von Burnu und Sed-ul-Bahr. Unsere Artillerie erwiderte. Sonst nichts Neues.

Zur Räumung von Gallipoli.

Konstantinopel, 20. Jan. Die Telegraphen-Agentur Milli meldet: Ein französischer amtlicher Bericht besagt, daß Gallipoli in der Nacht vom 8. zum 9. Januar einem festgelegten Plan gemäß worden sei, daß die französischen Truppen alles Kriegsmaterial unter Zurücklassung von sechs zerstörten gebrauchsunfähigen Kanonen zurückließen und daß die Türken um 4 Uhr früh das Feuer eröffnet hätten, als die Einschiffung bereits beendet gewesen sei. Wir bemerken, daß in der Nacht vom 8. zum 9. unsere Artillerie beständig auf jeden Punkt der Front feuerte und Infanteriekämpfe stattfanden. Die französischen Truppen, als sie morgens 3 Uhr vorrückten, wurden durch feindliche Schüsse aufgehalten. Die feindlichen Truppen, als sie morgens 3 Uhr vorrückten, wurden durch feindliche Schüsse aufgehalten. Die feindlichen Truppen, als sie morgens 3 Uhr vorrückten, wurden durch feindliche Schüsse aufgehalten.

Die Neuregelung der deutschen Rechtspflege

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens hat auch auf dem der Rechtspflege unwägend genügt. Und ohne daß es langer Vorbereitungen und Kommissionen bedurft hätte, sind Neuerungen eingeführt worden, die, wie die Verordnungen des Bundesrates zur Neuordnung der Zivil- und Strafgerichte sich als durchgreifend erweisen haben, soweit es sich bisher um die Neuordnung der Gerichte handelte. In der Neuordnung der Gerichte ist die über kurz oder lang bevorstehende Neuordnung der Gerichte, sowohl des Zivil- als des Strafverfahrens, zu erblicken haben; desto weniger aber dürfte in einzelnen dieser Bestimmungen ein hoher Friedenswert liegen, insofern als ihre seitens der weiteren Ausgestaltung in hohem Maße möglich und wert sind.

Die beiden eben erwähnten Verordnungen verfolgen sämtlich den Zweck, mit den verfügbar bleibenden und auch bei längerer Dauer des Krieges eine zuverlässige und schnelle Rechtspflege zu gewährleisten. Nun aber wie mit Recht von vielen Seiten betont worden ist, Krieg in die Zahl der Gerichtspersonen, der Richter sowie der Anwälte und sonstigen Gerichtsbeamten, die in den letzten Jahren, und auch der Nachwuchs wird auf längere Zeit hinaus verringert, ein Umstand, der mit zwingender Notwendigkeit zu einer Einschränkung der Beamtenzahl in der Justiz führen wird. Andererseits wird in Zukunft mit den Mitteln des Staates besonders haushälterisch sparsam umgegangen werden müssen, so daß auch die Neuordnung der Rechtspflege für den Staat eine ganz wesentliche Einschränkung erfahren dürfte. Wenn auch unter Gesichtspunkten betrachtet die beiden Bundesratsverordnungen bei folgerichtiger Fortentwicklung wertvolle Beiträge zu einer Vereinfachung und Verbilligung der Rechtspflege sowie zu der erforderlichen Einschränkung der Beamtenstellen, so wird dieses Ziel in seiner Vollständigkeit erst dann erreicht werden, wenn wir uns zu den greifenden Änderungen unserer Prozessordnungen, der Zivil- als auch der Strafprozessordnung entschließen werden, eine Reform, die der Krieg nicht verzögert, dem im Gegenteil befähigt hat.

Rechtspflege und Gesetzgebung stehen am Scheidewege und die Zeit des kommenden Friedens wird ihnen neue, rasch zu lösende Aufgaben bringen. Ohne auf diese Aufgaben ershöpfend und ausführlich einzugehen, seien die Hauptgesichtspunkte, in denen sich die künftige Neugestaltung unserer Rechtspflege zu bewegen haben, im Anschluß an die Ausführungen, die Ministerialrat Meyer-München in der „Deutschen Juristenzeitung“ veröffentlicht zugänglich macht, kurz wiedergegeben: Die Rechtspflege wird beweglicher, billiger, rascher, einfacher werden müssen; sie muß wirtschaftlicher werden, weniger Theorie, aber mehr Prozessökonomie und Rationalität, sie muß, kaufmännisch gesprochen, die Qualität mehr von der Quantitätsarbeit scheiden. So beispielsweise jezt eine Kraftvergeudung, wenn 5 Richter einen geständigen rückfälligen Verbrecher aburteilen, nach Beachtung aller formellen Vorschriften des Verfahrens, bei dem auch wieder 3 Richter tätig sind.

der Befugnisse des Richters im strafrechtlichen wie im zivilrechtlichen Verfahren, Scheidung zwischen geringen und größeren Streitigkeiten, in der Behandlung wie in der Verurteilung, Ausgestaltung des Mahnverfahrens, Einführung des Vortermins, ohne Anwaltszwang, Erscheinungspflicht der Parteien, sind Grundforderungen für die der Verfasser eintritt. Mir Recht wird hervorgehoben, daß unsere Rechtspflege an einem Hauptfehler leidet, auf formlosen, einfachen, billigen Wege sich mit dem Gegner auszupprechen. In Schaffung von Schiedsgerichten und Einigungsämtern, in möglichst früher Prozessverhütung, glaubt Meyer ein Mittel zu erblicken, wie er auch einer wirtschaftlichen Schonung des Schuldners auf allen Vollstreckungsstufen durch Zulässigkeit von Teilzahlungen und einer Festhaltung des außergerichtlichen Zwangsvergleiches Wort redet.

Leichtleugnung, Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens unter Beschränkung auf die unbedingt notwendigen Kräfte an Berufspersonal werden die leitenden Gesichtspunkte bei der Neuordnung unserer Rechtsprechung sein müssen, einer Rechtspflege, die auf die Sache und die Buchstabenjurisprudenz zurückdrängt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 21. Jan. 1916.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. Kaisers und Königs finden am Donnerstag, den 27. d. ds. Js. in den Kirchen und Schulen folgende Feiern

orm. 8 Uhr: Gottesdienst in der Synagoge.

orm. 8½ Uhr: Gottesdienst im Stadtbezirk Rirdorf.

orm. 9 Uhr: Schulfeier in der evang. und kathol. Kirche in Rirdorf.

orm. 9 Uhr: Schulfeier im Kaiserin - Auguste-Vereinsraum.

orm. 9½ Uhr: Schulfeier in den beiden Homburger Feuererschulen.

orm. 10½ Uhr: Militär- und Zivilgemeinde-Gottesdienst in der Erlöserkirche und in der katholischen Kirche.

orm. 10½ Uhr: Schulfeier im Kaiserin - Friedrich-Schulsaal.

Kurhaus-Theater. Nach dem bedeutenden Erfolg, den

die Freizügige Volksstube „Wo die Schwalben nisten“

erzielte, dürfen wir hoffen nicht zuviel gesagt

haben, wenn wir das Stück ein Meisterwerk seltener

genannt hatten, welches überall — vorausgesetzt, daß

mit der Direktion so glücklich gewesen, Kräfte zu

stellung gelangt — einen starken, nachhaltigen Erfolg

erzielte. Das vollbesetzte Haus spendete tausenden

und dieser Beifall war aber auch wohlverdient. Zu

ist die Direktion so glücklich gewesen, Kräfte zu

um den einheitlichen Charakter des Gesamtbildes

heraus. Kein Darsteller trat aus dem Rahmen heraus;

ein Zusammenleben und Zusammenhelfen wie es

Wetter nicht gedacht werden kann. Erinnern wir uns

an prächtige Gesangsleistungen, an Wendel, von Fr.

Wendel, der künstlerisch feinfühlernd mit so

schöner Anmut dargestellt und Walter Wendel männ-

und korrekt von Herrn Berse verkörpernd, vereinigt

Direktor Steffter als Vater Wendel, dessen Cha-

arakterisierung, bei sorgfältiger Abwägung aller pädä-

gogische Momente, eine Höchstleistung war. Daneben der jung-

ge Verkörperer des Frh. Holbein, Paul Wiese, ganz

berühmend; die Jugend, am überschaubaren, Becher

lebens und schlicht und herzlich, echt weiblich, die Tilla

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Wendel, der Fräulein Kene. Auf der Gegenseite, der

Louisville (Ky.), 20. 10. 1915.

Mein lieber Kamerad Volksheim!

Wir haben hier einen Kriegerverein von 68 Mann, haben aus unserer Kasse bis jetzt 220 Dollars ans Rote Kreuz gesandt, insgesamt haben wir Deutsche in Louisville bis jetzt über 6000 Dollars abgeschickt, und wir sammeln immer weiter, so lange der Krieg dauert. Wir haben hier einen Frauenverein von 170 Mitglieder, welche Geld, warme Kleider, Strümpfe, Wollwaren listenweise hinausschicken für Witwen und Waisen. Wir arbeiten unermüdlich, damit Deutschland aus diesem aufgezungenen Kriege als Sieger hervorgehen soll und muß. Im November veranstaltet der Frauenverein einen Bazar auf drei Tage in unserer Turnhalle; alle Einnahmen werden zur Ausrüstung eines Sanitätszuges verwendet. Ja, liebe Kameraden, wenn erst einmal der Krieg vorüber ist, dann werdet Ihr staunen, was wir Deutschamerikaner alles vollbracht haben für unser Mutterland.

Englisches Geld beherrscht beinahe die ganze Presse; nichts als Lügen verbreiten sie über Deutschland und seine Verbündeten. Uns wird vorgeworfen, wir seien keine Amerikaner, weil wir mit dem Land, wo unsere Wiege stand, sympathisieren. Wir sollen machen, daß wir fortkommen und was noch mehr. Und doch hat der Deutsche mehr als alle anderen dazu beigetragen, aus dem Urwalde blühende Gärten zu machen. Aber die Engländer mögen sich stellen, wie sie wollen, sie mögen lügen, trügen und schimpfen, wir alle hoffen, daß Deutschland als Sieger aus dem gewaltigen Ringen hervorgeht. Und wenn sie sich noch so viel Geld borgen, sie können sich keinen Hindenburg, keinen Mackensen, keinen Klud und wie sie alle heißen, kaufen. An den Dardanellen haben sie sich den Kopf eingeklopft. Die Mauer in Frankreich ist wie aus Erz gegossen, ebenso in Rußland, und nun geht es an die Hauptlebensader Englands, an den Suez-Kanal.

Man bewundert hier die Kraft, die Organisation, die Disziplin, die Selbsthilfe in finanzieller Beziehung, wie das ganze deutsche Volk hinter seiner Regierung steht, sein Vertrauen in seine Heerführer, alles das bewundert heute der Amerikaner, er sieht selbst, daß er durch die Presse irregeführt wurde. Durch andere Schriften ist er jetzt belehrt worden, daß Deutschland im Rechte ist, daß das deutsche Volk für Haus und Hof, für Weib und Kind, um Sein oder Nichtsein kämpft. Wir sagen unseren Nachbarn, daß Frankreich, Rußland und England schon seit 25 Jahren an der Einkreisung Deutschlands gearbeitet haben, wir sagen ihnen, daß Deutschland 45 Jahre in Frieden gelebt hat; wir sagen ihnen, daß Deutschland niemals seit seiner Entschädigung einen Eroberungskrieg geführt hat; aber wenn es herausgefordert wird, dann heißt es auch: Jetzt wird dreingeschlagen, und das ganz gehörig.

Die deutsche Mischelei ist längst geschwunden; an seine Stelle ist ein deutscher Nationalstolz getreten, was ihm früher gefehlt hatte. Wie sagte Bismarck seiner Zeit im Reichstag? Hebt das deutsche Volk auf das Pferd, reiten wird es schon. Und es reitet famos.

Und nun, teure Kameraden, es ist gerade 12 Uhr, und bevor ich zur Ruhe gehe, schenke ich mir noch ein Glas Rotwein ein und leere es mit dem Wunsche, daß mein Deutschland wie bisher tapfer durchhält.

Mit echt deutsch-amerikanischem Gruß
Seb. Weisbach.

Hus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 20. Jan. Die hiesigen Lazarette und Krankenhäuser wurden am Mittwoch von einer größeren Studentenkommision türkischer und bulgarischer Ärzte besucht. Die Ärzte waren von den hervorragenden Einrichtungen der Anstalten außerordentlich befriedigt und gaben ihrer Anerkennung in der schmeichelhaftesten Weise Ausdruck.

† Frankfurt a. M., 20. Jan. Die Kaufmannslehrlinge Karl Müller und Wilhelm Hahn, die nach Unterschlagung von 6000 Mark flüchtig gegangen waren, wurden in Stralsund verhaftet. — Kurz nach der Heimkehr von einem Ausgange vergiftete sich ein 18jähriges Hausmädchen des Städtischen Krankenhauses.

† Frankfurt a. M., 20. Jan. Der durch seine reizvollen Kinderlieder und lyrischen Dichtungen in ganz Deutschland bekannte und verehrte Rektor a. D. Georg Lang feiert am 1. Februar seinen 80. Geburtstag. Zu Ehren des greisen, jedoch noch ununterbrochen dichterisch tätigen Geburtstagskinds veranstalteten die hiesigen literarischen Vereine am Vorabend des Geburtstages eine schlichte Feier. Georg Lang wurde am 1. Februar 1836 in Friedberg geboren, seit 1878 wirkte er als Rektor an der Dreikönigsschule.

† Wschaffenburg, 20. Jan. Gestern lehrte der Eisenbahnbeamte Raub plötzlich aus dem Felde auf Urlaub heim und legte beim Auskleiden seinen Revolver auf den Tisch. Sein achtjähriger Sohn nahm die Waffe in die Hand, legte auf den Vater an und drückte, als dieser sagte, die Waffe sei nicht geladen, ab. Im gleichen Augenblick sank der Vater zu Tode getroffen zu Boden.

† Aus Oberhessen, 20. Jan. Die Versorgung der Metzgereien mit Schweinen stößt in Stadt und Land auf immer größere Schwierigkeiten. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Fall eintreten wird, daß man gezwungen ist, die Läden nicht nur an fleischlosen Tagen, sondern überhaupt geschlossen zu halten. Um diesem letzten Schritt vorzubeugen, hat die Wiesener Fleischereiinnung sich an die zuständigen hessischen Behörden und auch dem Reichstagsler und dem Kriegsministerium von der Schweinekot Bericht erstattet und um schleunige Abhilfe gebeten. Die vertragliche Lieferung von Schweinefleisch an Lazarette, Garnisonküchen und sonstigen Anstalten kann kaum noch aufrecht erhalten werden.

† Kiedesheim, 20. Jan. Geheimer Regierungsrat Wagner feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Landrat des Rheingaukreises. Dem um die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises hochverdienten Beamten wurden zahlreiche herzliche Aufmerksamkeit zuteil.

† Wehlar, 20. Jan. Dem greisen Turnfreunde Georg Altmeyer gingen zu seinem 80. Geburtstag von den Führern der Deutschen Turnerschaft außerordentlich

warmgehaltene Glückwunschschriften zu, in denen einmütig auf die hohen Verdienste des Jubilars während 62 Jahre um die deutsche Turnerschaft hingewiesen wurde.

— Der Fettsack im Schühengraben. Unter dieser Ueberschrift wird der „Fettsack“ folgendes lustige Geschichtchen geschrieben: Im Schühengraben wird viel geschrieben. Nicht nur Feldpostbriefe und -Karten. Sondern sehr viele Meldungen. Der Feldwebel schreibt und ich, der arme Kompagnieführer schreibe. Das Bataillon und das Regiment und die Brigade und die Division, alle schreiben. Der Unterschied ist nur der, sie schreiben Befehle und wir Meldungen. Wenn das so weiter geht, fürchte ich, daß uns das Papier früher ausgeht als der Gummi. Auf einer Meldung von mir, ich glaube, es war die Meldung über Blattfüße, findet sich ein Fettsack ein. Was ist dabei im Schühengraben? Der Peterle, der Kompagnieschreiber, hat mir den Fettsack darauf gemacht. Ich gestehe, ich habe den Fled gesehen, es war mir aber ganz egal. Die Meldung geht mitamt dem Fettsack an das Bataillon und von da ans Regiment und von da an die Brigade und von da an die Division. Die Division nahm aber Anstoß am Fettsack und schickte die Meldung an die Brigade zurück zur Aufklärung, wo der Fettsack herkommt. Und nun geht die Meldung von der Brigade ans Regiment und von da übers Bataillon wieder an mich „zur Meldung, wo der Fettsack herkommt.“ Ich habe die Meldung in der Hand und wundere mich. Der Fettsack ist nämlich nicht mehr da. Fort ist er. Weg! Parti, wie man hierzulande sagt. Das Peterle aber steht dabei und grinst. Ich sehe ihn fragend an. Er grinst weiter. Da sag' ich kein Wort und schreibe auf die Meldung: „Die Kompagnie kann auf der Meldung keinen Fettsack entdecken.“ Und nun klettert die Meldung die Stufenleiter bis zur Division wieder hinauf, diesmal ohne Fettsack. Mehrere Tage vergehen. Da erscheint sie wieder, mit einem Anhängepapier versehen („Allonge“ nannte man das früher) und da stand zu lesen: „Da der Fettsack diesseits festgestellt worden ist, ist zu melden, wo selbiger geblieben bzw. wer ihn entfernt hat.“ Und die nachgeordneten Behörden hatten alle den Fettsack erkannt und stellten die Frage nach unten. Ich aber hatte das unselige Papier in der Hand und das Peterle stand dabei und grinst. Ich sehe ihn fragend an. Er grinst weiter. Da schrieb ich kurz entschlossen auf die Meldung: „Da der Fettsack am 4. Januar vom Bataillon erkannt, am 5. Jan. aber bei der Kompagnie nicht eingegangen ist, muß er auf dem Wege vom Bataillon zur Kompagnie verloren gegangen sein.“ Das wirkte! Der Schriftwechsel hörte auf. Mein Feldwebel aber sagte: „Das machen uns unsere Gegner nicht nach, das ist deutsche Gründlichkeit.“ Der Fettsack war natürlich vom Peterle frechdachiger Weise ohne Befehl entfernt worden. Die Leser mögen aber einen Augenblick über deutsches Wesen und deutschen Humor nachdenken. Ernstes und Schrägenhaftes wie nahe steht es beisammen, Kraft und Quertöpfigkeit, Schwert und Zopf. Goldener deutscher Humor, hilf uns zu allen Zeiten alles recht und gerecht zu verbinden!

Ausgrabungen u. Ueberführungen

gefallener Krieger von der Ost- u. Westfront nach der Heimat wird bestens besorgt und erteilt Auskunft

Pietät Mest,

I. Homburger Beerdigungs-Institut,
Bad Homburg, Haingasse 13, Telef. 446.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Pinsk und Czartorss wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Samstag, den 22. Januar

Nachmittags 4 Uhr:

Konzert in der Wandelhalle.

Leitung: Herr Konzertmeister Curt Wünsche.

- | | |
|---|------------|
| 1. Fahne vor! Marsch | Ellenberg |
| 2. Ouverture z. Oper Die Favoritin | Donnezetti |
| 3. Großmütterchen. Menuett | Aletter |
| 4. Potpourri a. d. Oper Der Troubadour | Verdi |
| 5. Ouverture Deutsche Burschenschaft | Weidt |
| 6. Jugendliebe. Walzer | Strauss |
| 7. Serenade | Gaal |
| 8. Potpourri a. d. Operette Jung Heidelberg | Millöcker |

Abends 8 Uhr.

- | | |
|--------------------------------------|------------|
| 1. Automobil-Marsch | Fall |
| 2. Ouverture z. Oper Undine | Lortzing |
| 3. Mozart Menuett | Bendel |
| 4. Glückliche Jugendjahre. Potpourri | Schreiner |
| 5. Ungarische Konzert-Ouverture | Keler-Bela |
| 6. Liebes-Walzer | Moszkowski |
| 7. Madeleine. Intermezzo | Aletter |

Sonntag, den 23. Januar.

Nachmittags 4 Uhr:

Konzert in der Wandelhalle.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal.

Wie unsere Brüder in Amerika über uns denken und handeln „durchzuhalten“, geht aus einem Briefe hervor, den Herr Andr. Volksheimer in Ober-Ingelheim von einem alten Kameraden, Seb. Weisbach aus Louisville (Ky.), mit dem er 3 Jahre (1876—1879) beim Militär gedient hat, vor einiger Zeit erhielt. Das Schreiben

Bekanntmachung.

Betr. Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle.

Alle Militärpflichtigen des Jahrganges 1896 die noch in der Stadt Bad Homburg vor der Höhe wohnhaft und noch nicht eingestellt sind, sowie alle diejenigen der früheren Jahrgänge (1895, 1894, 1893 etc.) die bei der letzten Musterung die Entscheidung „1/4 Jahr zurück“, „zurück bis zur nächsten Musterung“, „zeitig untauglich“ u. s. w. erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich sofort und spätestens bis zum 24. d. Mts. nachmittags 5 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 11, bezw. im Bezirksvorsteherbüro des Stadtteils Kirdorf zu melden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat II.

An die Arbeitgeber!

Dieser gewaltige Krieg schlägt schwere Wunden und es ist eine Aufgabe des Vaterlandes, diese Wunden nach Möglichkeit zu heilen und den Geheilten wieder zu Arbeit und Verdienst zu verhelfen. Ein jeder soll mitwirken, daß unsere Kriegsbeschädigten, die ruhmvoll für das Vaterland gekämpft und geblutet haben, in passende Arbeitsstellen untergebracht werden, sodaß es fortan allenthalben heißen möge:

„Kriegsbeschädigten werden bevorzugt“.

Es kommen Stellen jederlei Art in Betracht, sei es bei Behörden, bei Herrschaften, im Handwerk, in der Industrie, im Handel, in der Landwirtschaft oder in anderen Betrieben. Die hiesigen Arbeitgeber werden ersucht bis zum 28. d. Mts. schriftlich hierher mitzutellen, welche Stellen sie für Kriegsbeschädigte in Aussicht stellen können.

Möge auf diese Weise sich Jeder dankbar erweisen, für den Schutz den unsere Tapferen in schwerer Zeit geleistet haben, für die Heimat für Haus und Herd.

Bad Homburg vor der Höhe, den 20. Januar 1916.

Der Magistrat II.

(Kriegsbeschädigten - Fürsorge)

Freigen.

Sammlung der Stadtverwaltung und des Homburger Frauenvereins.

An freiwilligen Spenden sind bei der Langr. Hess. con. Landesbank weiter eingegangen:

Von Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Weber . . . 200.— Mk.
Mit den bereits eingegangenen . . . 16719.60 „

16919.60 „

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. Januar 1916.

Freifrau von Versner

Oberbürgermeister Lübke.

Neu eingeführt:

Trocken-Vollmilch

Paket 24 Pfg.

Ersatz für frische Vollmilch

Ohne Brotkrumen erhältlich:

O.-H.-Frühstücks-Keks

Kolle 15 Pfg., 1/4 Pfd. 25 Pfg.

Feinster Schiffszwieback

(aus ausländischem Material)

Laut Gebrauchsanweisung auf jedem Paket vielseitig verwendbar
zu Süßspeisen, als Kindernahrung u. s. w. 1 Pfund-Paket 56 Pfg.

Grosse gelbe Erbsen

ganz mit Schale, Pfd. 55 Pfg.

Diese Erbsen sind am Abend vor der Zubereitung in kaltem
Wasser einzuweichen.

Getrocknete Suppen-Gemüse mit Speck

zur Herstellung einer nahrhaften Suppe, 1/4 Pfund 20 Pfg.

S. & F.-Malzkaffee

garantiert echt Malz
1/2 Pfd.-Paket 48 Pfg., 1/4 Pfd.-Paket 24 Pfg.

S. & F.-Kornkaffee

Pfd. 38 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Louisenstraße 38. Telephon 371.

Feldpost-Adressen

mit vollständigem Namensaufdruck liefert rasch und billigst die
Kreisblatt-Druckerei,

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hochdruckerei C. J. Schid Sohn.

2. Holzversteigerung.

Dienstag, den 25. Januar cr. vorm. 10

anfangend, kommen in Bad Homburg v. d. Höhe, im Kirdorferwald Distrikt 23, folgende Holzsorten zur Versteigerung.

136 Km. Nadelholz Scheit
10 „ „ Knüppel
3350 „ „ Wellen.

Die Zusammenkunft ist am Wurzelweg am Eingang des Kirdorfer Waldes. Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf in der Wirtschaft „Stadt Friedberg“ im Stadtbezirk Kirdorf statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 17. Januar 1916.

Der Magistrat II.

Freigen.

Dreher, Schlosser, Werkzeigmacher, Mechaniker für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir um Mitbringen von Zeugnissen und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A. G. Oberursel, Frankfurt a. M.

Sparkasse für das Amt Homburg.

Wegen des bevorstehenden Bücherabschlusses ist die Sparkasse während des Monats Januar nur zeitweise geöffnet und zwar:

am Samstag den 22. Januar
jedemal morgens von 9 bis 12 Uhr.

Die vollständige Wiedereröffnung findet **Mittwoch 26. Januar 1916** statt.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 27. Dezember 1915.

Der Verwaltungsrat.

Kurhaus-Spiellaal

Bad Homburg.

Lichtspiel - Vorstellungen.

Spielplan

für Sonntag, 23. Januar 1916,
von 4 1/2 bis 6 1/2 Uhr nachm.

Kriegsaufnahmen.
Doppelt hält gut, Drama.
Müdes Hühnerauge, Humoreske.
Indianerkrieg, Drama.
Handwerk bringt sich selbst ins Grab, Humoreske.
Die Spinne, Fantastie.
Einlage
Johann als Krankenpfleger, Humoreske.
Willi als Arzt, Humoreske.

Abends von 8—10 Uhr:

Kriegsaufnahmen.
Erlaubnis der Pflicht
Schauspiel in 3 Akten und Vorspiel.
Die gefoppte Tante,
Luftspiel in 2 Akten.
Kender, vorbehalten. Klavierbegleitung.
Von 4 1/2—6 1/2, haben auch Kinder Zutritt
Preise der Plätze:
numm. 1 Mk., nichtnumm. 50 Pfg.
Militär und Kinder halbe Preise.

Vorverkauf:
im Cigarrengeschäft „Louisenstraße“ 26.

Louisenstraße 44

Front nach der Kudenstraße

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, Gas u. elektr. Licht per sofort oder 1. April zu vermieten. Preis 450.

Carl Deisel.

4-Zimmerwohnung

mit Balkon, nebst Küche, 2 Mansarden, 2 Keller, Gas, II. Stock, zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mk.

Elisabethenstraße 52.

Zu erfragen Ludwigstraße 14.

Zu vermieten

zum 1. April Gymnasiumstraße Nr. 8 erster Stock schöne

5-Zimmerwohnung.

Näheres zu erfragen

Gymnasiumstraße Nr. 4 p.

Zwei schöne möblierte Zimmer

mit und ohne Küche, sowie auch einzeln, mer mit elektrischem Licht, Gas, Wasser, fort billig abgegeben.

Dorotheenstraße

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Louisenstraße 10

Schöne Wohnung

im dritten Stock, 4 ev. 5 Zimmer, mieten Landgrafenstr. Nr. 38.

Näheres z. erfr. Löwengasse Nr. 10

Kirchliche Anzeigen

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 3. Sonntag, n. Epiph., den 23. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Dekan Holzhausen (Röm. 12, 17—21).

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Wenzel.

(Luc. 7, 1—10).

Mittwoch, den 26. Januar:

Abends 8 Uhr 30 Min.: Kirchliche

Schaft im Kirchenaal 3.

Donnerstag, den 27. Januar:

Kaisers Geburtstag

vormittags 10 Uhr 30 Min.: Herr Dekan Holzhausen.

Gemeinschaftlicher Festgottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Berg z. St. Landgrafenstr. Nr. 38.

offiziell: „Bedeutet der Weltkrieg ein neues

queren des Christentums?“

Gottesdienst in der ev. Gedächtnis-Kirche.

Am 3. Sonntag, n. Epiph., den 23. Januar.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 26. Januar, abends 8 Uhr 30 Min.: Kriegsbeschädigte.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag den 22. Januar.

Vorabend 4⁰⁰ Uhr.

Morgens:

1. Gottesdienst 7¹⁵ Uhr.

2. „ 10 Uhr.

Nachmittags 3¹⁵ Uhr.

Sabbatende 5⁰⁰ Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 7¹⁰ Uhr.

Abends 4¹⁵ „